

# Der Kolonist.

Organ zum Schutze, Beistand und Belehrung schweizerischer Auswanderer.

Jahr-Abonnement 6 Fr.  
Halbjahr-Abonnement 3 „  
Viertelj.-Abonnement 1, 50 C.  
Man kann auch jederzeit ins  
Abonnement eintreten.

Wer jeweilen die erste Num-  
mer nicht rekonstruirt, wird  
für das jeweilen nächstfol-  
gende Quartal als verechtl.  
Abonnent betrachtet, und der  
„Kolonist“ demselben dann  
regelmäßig eingesandt.

Einrückungsgebühr 14 C. die  
einspaltige Zeile. Bei  
mehrmaliger Wiederholung  
tritt eine Preisermäßigung  
ein. — Für Abonnemente  
und Inserate wendet man  
sich portofrei direkt an die  
Redaktion.



Der Kolonist erscheint regel-  
mäßig alle Sonntage.  
Landkarten und Illustratio-  
nen werden von Zeit zu Zeit  
als Gratisbeilagen mitgege-  
ben.

Wahrheitsgetreue Original-  
briefe und belehrende Auf-  
sätze über Amerika, franko  
an die Redaktion gesandt,  
finden jederzeit unentgeltliche  
Aufnahme.

Da der Kolonist aller Politik  
fremd, nur den Zweck ver-  
folgt, allen schweizerischen  
Auswanderern nützlich zu sein,  
so bittet die Redaktion um  
möglichste Theilnahme an  
vielsältiger Verbreitung. Bei  
genugsamer Abonnentenzahl  
würde derselbe denn auch  
ohne Preisermäßigung wö-  
chentlich zweimal erscheinen.

Nr. 36.

Bern, Sonntag den 11. September.

Dritter Jahrgang. 1853.

## Kolonisation.

Der Madrider-Zeitung „El Herald“ entnehmen wir folgende  
Bemerkungen über dieses Thema:

„Schon früher haben wir den wichtigen Gegenstand der Aus-  
wanderung besprochen, den wir heute, wenn auch nicht in politischer,  
so doch in materielle Beziehung in die Ansicht nehmen wollen. Die  
materielle Auswanderung ist eine Art Tribut zwischen allen Ländern;  
sie ist der Handel der Menschheit mit sich selbst, bei welchem Talente,  
Industrie und Kapital ausgetauscht werden. Wird die Volkszahl eines  
Landes zu groß, so geht sie dorthin, wo die Bevölkerung mangelt,  
und wo unbebaute Länder sind, welche dem Einwanderer eine  
reichliche Ernte für seine Thätigkeit versprechen, dahin wird er auch  
seine Schritte lenken. Dieses ist die Bewegung, die Ebbe und Fluth  
zwischen den verschiedenen Theilen der Erde, welche die Bestimmung  
hat, das Gleichgewicht herzustellen.“

Der erste Eindruck, den die Auswanderung hervorbringt, ist  
nichts weniger als ansehend. Warum gehen unsere Mitbürger fort?  
Ist es die Nothwendigkeit, die sie von dannen treibt? Sind Fragen,  
die bei Jedem sich von selbst einstellen, und nirgend mit mehr Recht  
gemacht werden können als in Spanien, wo die Bevölkerung jährlich,  
die Industrie weit zurück und noch viel Land zu bebauen ist. Betrachtet  
man jedoch die Auswanderung aus einem andern Gesichtspunkte, so  
nimmt sie sogar einen erfreulichen Charakter an. Wer beweielt den  
Reichtum Großbritanniens, und kennt nicht die große Auswanderung  
aus diesem Lande, nicht nur an mittellosen, sondern auch sehr bewir-  
telten Leuten? Und hat die Regierung Englands Etwas dagegen  
gethan? Man würde dies in einem Reiche nicht anzufangen wissen,  
wo die Freizügigkeit unbegrenzt ist. Allein, abgesehen von England,  
und auf unser Land und beschränkend, sehen wir nicht, daß, während  
aus einigen Theilen fortwährend Auswanderungen stattfinden,  
Fremde dagegen unsere brach liegenden Länder anspitzen, um  
landwirtschaftliche Kolonien zu gründen? Hierin liegt also der Aus-  
tausch der Bevölkerung, ein Tausch, der eben so nothwendig ist, als  
der von Natur- und Kunstzeugnissen.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Auswanderung nicht  
auch ihre Grenzen haben solle, und zu massenhafter Uebersiedlung  
hervorwache, sondern wenn Uebersiedlung und Intresse einen Theil  
unserer Bevölkerung hinwegführen, so werden wir dagegen umgekehrt  
einen Zuwachs aus andern Ländern erhalten, zumal Spanien jetzt  
anfängt, von seiner Grischlankung sich zu erholen, und denselben Geist  
der Regsamkeit zu entfalten, welcher andern Nationen Macht und  
Reichtum verliehen hat. Die gute Seite der Auswanderung besteht

darin, mit fremden Ländern unauflösbare Bande der Verbrüderung  
zu knüpfen, und eine kräftige Grundlage guter politischer und commer-  
zieller Verbindungen heranzubilden. Der freiwillige Auswanderer vergißt  
nie sein Vaterland, seine Familie; er kann den zarten Trieben nicht  
entsagen, die sein moralisches Dasein bilden, und er erbält bei seinem  
Wandern die angekommenen Gefühle. Außerdem entsteht zwischen den  
betreffenden Ländern, dem Kolonisten und seiner Verwandtschaft in  
der Heimath ein stets wachsender Umsatz, und der Mann, welcher zu  
Hause ein Bettler oder die meiste Zeit hindurch ein brodloser Armer  
geblieben wäre, wird in 1000 oder 2000 Meilen Entfernung ein  
nützlich Mitglied der Gesellschaft, dessen Bedürfniß und Ueberschuß  
zu unterbrochenen Verbindungen Anlaß geben.

Das Einzige, um was es sich handeln kann, ist die Gegend,  
wohin Diejenigen sich zu wenden haben, die im eigenen Lande die  
Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht finden können; und  
wenn man auch keine Vorschrift in dieser Beziehung geben kann, so  
gibt es doch Rathschläge, sowohl für das Land als für die Leute, die  
zur Auswanderung ihre Zuflucht nehmen müssen. Unsere Auswan-  
derung geht nach Portugal, Afrika und Amerika. Nach Portugal  
gehen die Bewohner der angrenzenden Provinzen; nach Afrika und  
Amerika die Bewohner des Südens. Diese Auswanderungen nun  
täuschen entweder die rege gemachten Hoffnungen, oder tragen gute  
Zinsen. Was ist Portugal mehr als Spanien? Gerade Portugal ist  
eines der wenigen Länder, welche gegen uns zurück sind. Die Aus-  
wanderung dagegen nach dem ehemals spanischen Amerika bietet die  
meiste Aussicht; denn Amerika ist noch ein junges Land, welches  
umsichtige Unternehmungen mit gutem Erfolge krönen kann. Indessen  
scheint der größte Theil jener Länder durch einen Spruch der Vor-  
sicht für seine Unabhängigkeit zu hüßen, und die stets entseffelten  
politischen Leidenschaften unterhalten dort einen beständigen Kampf des  
Ehrgeizes, welcher am Ende zur schredlichen Anarchie, oder zur  
demüthigsten und grausamsten Willkür führen muß. Aber noch mehr.  
In jenen Ländern, wo eigentlich keine wahre Regierung vorhanden  
und wo der Befehlende und nach Oberbefehl Strebende, nicht in den  
Mitteln schwanken, wodurch ihre Macht vergrößert werden kann, hat  
man keine Achtung vor den Fremden, und mehr als ein Mal hatte  
die Presse in Spanien gegen die Tyrannei zu Felde zu ziehen, welche  
die dort ansässigen Spanier zur Ergreifung der Waffen in Fragen  
nöthigte, die sie nichts angingen und sie in die harte Alternative ver-  
setzte, einem persönlichen Ehrgeize als Werkzeug zu dienen, welcher  
am Tage seines Triumphes sie zu Opfern seiner Laune machen würde.

Gibt es aber gar kein Land in Amerika, wohin Spanier aus-  
wandern können? Stünde es bei uns, ihnen den Weg zu zeigen, so

würden wir sie nach den süblichen Provinzen Brasiliens schicken, wo sie außer Ueberflus an fruchtbarem Boden die Ruhe finden würden, die eine aufgeklärte und dauerhaft constituirte Regierung gewährt. Wenn irgend ein Land Begierde erwecken kann, so ist es dieses, dessen Ströme kostbare Steine führen, dessen Gebirge werthvolle Metalle — den Stavelartitel der Welt, in sich schließen, und dessen Thäler in unendlichem Pflanzenwechsel noch mehr Schätze darbieten, als die Bergketten, oder der große Amazonenstrom verbergen. Zwar herrscht dort die spanische Sitte nicht, allein es ist die Sitte der pyrenäischen Halbinsel; auch spricht man unsere Sprache nicht, aber doch die Sprache des Landes, welches mehr als unser Nachbar, welches unser Bruderland ist, — eine Sprache, die überdies wenig von der spanischen abweicht. Jedenfalls treffen wir dort unsere Religion, Gebräuche und Lebensart. Brasilien ist einer Provinz Europa's zu vergleichen, und unserm Vaterlande ähnlich, nicht nur hinsichtlich seiner Fruchtbarkeit und anderer bereits angezeigten Eigenschaften, sondern auch, weil unter dem Schutze eines, von einem aufgeklärten Monarchen eingenommenen Thrones und durch den Schirm weiser Institutionen kein Element der Wohlfahrt mangelt, welches dort sich nicht entwickeln könnte. Wenn die spanische Auswanderung den Weg nach Brasilien nehmen wird, werden wir nicht darüber zu klagen haben, denn wir werden das Schicksal unserer Landsteuere gestiftet und nicht den Gefahren und Zufällen preisgegeben sehen, denen sie heutigen Tages in jenen Theilen Amerika's entgegengehen müssen, welche meist der Krone Spanien angehörten.

### Auszüge aus Briefen.

#### Landwirtschaft.

Es gibt in einigen Theilen der vereinigten Staaten, vorzüglich im Staate Indiana und Illinois, ungeheure Strecken Landes, welche ganz baumlos und nur mit Gras bewachsen sind. Diese sogenannten Prairien ernähren unzählige Heerden; dahin richtet nun die jetzt auswandernde, landbauende Bevölkerung vorzüglich ihre Schritte. Dort ist das Land wohlfeil, 1½ bis 3 Dollars der Acre, und da die daselbst Angefiedelten öfters ein Stück Wald in ihrer Nähe anzukaufen, um das benötigte Holz zu haben, Gelegenheit finden, so können sie das am bequemsten gelegene Land anbauen, während das übrige als vortrefliche Viehweide benutzt werden kann. Im ersten Jahre gibt der aufgebrochene und angefäete Boden nur eine mittelmäßige Ernte aber vom zweiten Jahre an, wenn die Graswurzeln verkauft und zu Dammere geworden sind, wird er eben so fruchtbar als der Waldboden. Es fällt in die Augen, daß bei dieser Anfertigungsart sowohl Zeit, als Material- und Werkzeugersparnis stattfindet. Die in Illinois, 8 bis 9 Stunden von St. Louis, niedergelassene Schweizer-Colonie gedeiht vollkommen gut, und unsere schweizerischen Auswanderer finden meiner Ueberzeugung nach viel größere Vortheile, daselbst sich niederzulassen als in Tennessee und den Alleghany.

Eine nicht zu unterlassende Vorsichtsmaßregel, wenn man wirkliche Farmen oder augereutetes Land kaufen will, ist diese: daß man die Güte und Lage des Bodens genau untersuche, und durchaus nichts nur auf fremde Erkundigungen hin kaufe. Da die Amerikaner niemals Dünger gebrauchen, so wird das Land in die Länge nach und nach erschöpft, und wenn alsdann der Ertrag nicht mehr groß genug ist, so benutzen die Farmer irgend eine gute Gelegenheit, um ihr Gut zu verkaufen und suchen sich ein anderes Stück fruchtbareres Land, das sie urbar machen. Man muß sich daher hüten, solche Farmen zu kaufen, die schon vor langer Zeit ausgeräutet und angebauet wurden, besonders wenn ihr Umfang zu klein ist, um mit den verschiedenen Gewächsaarten abwechseln zu können. Was den Waldboden anlangt, wenn er weder allzu feinig, noch zu sumptig ist, so ist seine Eigenschaft leicht an dem Baumarten zu erkennen, welcher er hervorbringt, so wie an ihrem Aussehen. Die Eichen, die Kuppelbäume, die Buchen besonders, wenn sie einen schönen Wuchs haben, zeigen einen guten und tiefen Boden an; wenn diese Bäume aber dünn, niedrig und mit parasitischen Pflanzen, wie Flechten u. s. w. bewachsen sind, so ist der Boden mangelhaft, oder aus einer andern Ursache wenig fruchtbar. Die Ackerne hingegen verrathen mageres und schlechteres Land; hingegen liefern sie den Zucker, den man durch Verkauf immer gut verwerthen kann. Das gegen Mittag abhängige Land ist immer

vorzuziehen, wenn es nicht allzu steil ist, und für die Maiskultur ist im Allgemeinen schwerer und selbst etwas feuchter Boden nicht zu fürchten.

Was aber bei der Auswahl einer Niederlassung besonders Aufmerksamkeit verdient sind die Straßen, welche dazu führen und die Leichtigkeit der Ausfuhr der Landesprodukte. Die Straßen in Amerika sind alle ohne Ausnahme mehr oder weniger schlecht; und bei starker Witterung werden die Verbindungsstraßen wahrhaft unbrauchbar, selbst für Pferde. Die entfernt wohnenden Pächter oder Landeigenthümer können daher die Märkte nur bei gestornem Boden und im Winter besuchen, weil sie im Sommer mit der Landarbeit zu beschäftigt sind, und dieser Umstand ist von großem Nachtheil; denn auf einem wohl eingerichteten Landgute gibt es immer so viele Dinge zu verwerthen, daß man wöchentlich eine nicht zu verachtende Summe Selbes lösen kann, wenn man zum Verkauf Gelegenheit hat.

### Architekten, Portraitisten, Kupferstecher u. in Amerika.

#### Architekten.

Es wird in Amerika sehr viel gebaut und hin und wieder auch ein größerer Bau unternommen. Ein Architekt, der sich in einer Stadt fashionable zu machen weiß, hat ein herrliches Geschäft. Insbesondere freut er sich einer Menge zierlicher Landhäuser, welche er zu bauen erhält. Aber bis ein deutscher Einwanderer in Mode kommt, vergehen mindestens einige Jahre, und nur wenigen ist es gegeben, die amerikanischen Mittel zu gebrauchen, sich Gönner und Kunden zu verschaffen. Städtische oder kirchliche Bauten erhalten in der Regel nur geborne Amerikaner und unter ihnen derjenige, welcher der gerade herrschenden politischen Partei sich nützlich gemacht, oder sich eine Zeitlang exemplarisch fromm und kirchengängerisch dargestellt hat. Die gewöhnlichen Bürgerhäuser werden einfach, aber höchst zweckmäßig gebaut; jedoch kommen sie gleichsam fertig aus der Fabrik, eines ist gerade so wie das andere. Man befehlt sie bei Baumeistern, die in ihrer Kunst noch sehr roh sind, jene Häuser aber, und zwar theilweise auf eigenen Vorschuss, in wenigen Wochen zusammensetzen. Um mit diesen Baumeistern glücklich zu concurriren, muß man erst gründlich das Kaufmännische des Geschäfts lernen; einträglich ist es zwar, aber für den wirklichen Architekten bleibt es doch eine einförmige Beschäftigung.

#### Portraitisten und Decorationsmaler.

Jeder, der ein Conterfei machen kann, sei es in Del, Pastell, Kreide, Tusche oder Daguerreotyp, sei es künstlerisch oder gesubelt, er findet sein Brod dabei. Jeder Farmer will seiner theuern Familie Bildnisse haben, und das gewöhnlichste Freundschaftsgeheimnis ist das eigene holde Portrait. Wer daher schnell zu portraetiren und insbesondere die Personen etwas schauspielerisch in's Licht zu stellen versteht, wird Zulauf haben, sobald er sich durch Aushängen und Anpreisen seiner Stücke einmal in Gang gebracht hat. Das Daguerreotypiren ist auch wieder eine Kunst, in welcher der Amerikaner selbst das Ausgezeichnete leistet. Decorationsmaler finden mancherlei Beschäftigung, weil man effectvolle Bilder sowohl auf der Bühne als in öffentlichen Darstellungen und Hallen sehr gern hat. Zahllose Wirthshausbilder und Fahnen verlangen ebenfalls ihre Heiden. Dagegen mag es in den vereinigten Staaten, im Norden wenigstens, noch keine hundert Häuser geben, die ein bemaltes Zimmer haben.

#### Kupferstecher, Holzschnyder und Lithographen.

Bedeutende Silberwerke bekommen diese nicht auszuführen, und arbeiten sie selbst dergleichen, so müssen sie dieselben den Amerikanern gleichsam als eine Ehrenschmucke aufzubringen, sonst werden sie sich Jahre lang nach Käufern umsehen. Aber verlangt wird eine unglaubliche Menge von Geschäft- und Bittentarten, Banknoten- und Siegelformen, Bildern für Schulbücher und Zettelungen, Zeichnungen von Maschinen und Producten, und Landkarten jeder Art. Von diesen kleinen Arbeiten kann man daher leben, aber für's Erste auch nicht viel mehr, da Arbeiten dieser Art ebenfalls zu denen gehören, für welche die Amerikaner besonderes Geschick haben und denen sich daher Viele von ihnen widmen.

## Sechster Jahres-Bericht der Deutschen Gesellschaft von New-Orleans, vom 1. Juni 1853.

(Dieser Bericht wurde von der deutschen Gesellschaft in New-Orleans auch an den hohen Bundesrath in Bern gesandt.)

(Fortsetzung.)

Dem Uebel könnte indessen in großem Maße abgeholfen werden, wenn die respektiven deutschen Regierungen von solchen Expediteuren, welche Emigranten via England befördern, bei Weitem höhere Vorkaufschaften und Garantien forderten, als diejenigen zu stellen haben, die von einheimischen Häfen verschifften. Dänzliche Entziehung der Concession in wohl nachgewiesenen Fällen von grober Uebervortheilung und schlechter Behandlung der Emigranten würde gewiß sehr bald einen bessern Zustand herbeiführen.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, möchten wir noch einige Worte an die Schiffscapitäne richten. Diesen möchten wir bemerkt machen, daß insbesondere den Zwischendeck-Passagieren mancherlei Entbehrungen, die bei einer oft langen Seereise unvermeidlich sind, hart vorkommen müssen. Eine vernünftige Erklärung obwaltender Umstände aber, in ruhigen Worten, würde dabei Manches gut machen, vorzüglich wenn eine solche Erklärung vom Capitän selbst ausgeht und wenn nicht, wie es so häufig der Fall ist, alle Sorge für die Passagiere rohen, unverständigen Untergebenen überlassen bleibt. — Gemeine und grobe Redensarten, als Antworten auf Klagen, wie sie so häufig gegeben werden, erbittern nur, und veranlassen, daß nach Gründen zu Klagen gesucht wird, und daß manche unerhebliche Entbehrungen in den größten Härten geschildert werden.

Viele von Havre gefesselte Passagiere führten bittere Klagen, daß der von ihnen eingekaufte und bezahlte Proviant in dem Schiffsraum der Art gelagert worden war, daß sie sich dessen während der Reise nicht bedienen konnten, und so gezwungen waren, vom Capitän theure Lebensmittel zu kaufen; auch konnten sie nach ihrer Ankunft hier nicht bewirken, daß ihnen ihr Eigenthum zurückerstattet wurde. Da und aber in dieser Beziehung keine Beweise geleistet werden konnten, daß böse Absicht von Seite der Capitäne zu Grunde gelegen, so fehlte bis jetzt der Anhaltspunkt zum Handeln und Verbessern. Der Gegenstand ist wichtig genug, um die ganze Aufmerksamkeit der eintretenden Direction zu verdienen.

Wäre es uns erlaubt, an auswärtige oder vielmehr an heimathliche Auswanderungs-Bereine eine Bitte zu stellen, so wäre es die, daß sie suchen, ihren Wirkungsfreis auszuwehnen, indem sie aus ihren Bureau's herausgehen und auch außerhalb derselben Alles, was den Auswanderer angeht, so viel als möglich selbst untersuchen, verbessern, ordnen und bestimmen. Sie würden z. B. darauf sehen müssen, daß alle im Innern Deutschlands mit den Expediteuren abgeschlossenen Uebersfahrts-Contracte alle erforderlichen Bedingungen enthalten, namentlich daß für eine hinreichende Quantität gesunder Lebensmittel gesorgt wird, daß die nöthigen Vorrichtungen zum Kochen nicht fehlen, daß Arzneien angeschafft werden und deren Verabreichung den Capitänen zur Pflicht gemacht wird, daß den Auswanderern zwei bis drei Tage Aufenthalt an Bord nach Ankunft im Bestimmungshafen gestattet ist u. s. w. Es ist aber nicht genug, daß diese Bedingungen dem vom Auswanderer-Beförderer empfangenen Uebersfahrts-Contracte einverleibt sind; sie müssen auch von Seite des Schiffes, durch dessen Capitän, übernommen werden; überhaupt soll Legierer in die Fußstapfen des Auswanderungs-Agenten treten, die Verpflichtungen des Legierers übernehmen und seinen Contract endossiren. Bisher ist es gebräuchlich gewesen, den Auswanderern die ursprünglichen Contracte im Seehafen abzunehmen, und mit andern speciell auf dieses oder jenes Schiff lautenden, mit jenen erstern durchaus nicht übereinstimmenden, Beträgen zu vertauschen. Ist Klage zu führen, so beruft sich alsdann der Schiffscapitän auf seinen Vertrag, dem er nachgekommen. Für das, was der erste Vertrag mehr versprach, ist er (der Capitän) nicht verantwortlich, und will nun der Auswanderer Klage gegen den ersten Expediteur, dem er sein Geld bezahlt hat, führen, so fehlen ihm die Beweismittel.

Bei der Liverpool-Rangefundenen Verbesserungen sind uns mehrere Fälle vorgekommen, wo sich Auswanderer beklagten, den Proviant und sogenannten Zusatzproviant nur in halben Rationen für Kinder von 13 Jahren erhalten zu haben, während sie, laut ihren in Deutschland gemachten Contracten für Kinder über 12 Jahre ganze Passage

und den Proviant einer erwachsenen Person bezahlt hatten. Obgleich diese Verenträchtigung von keinem großen Belange ist, so läßt sich doch leicht denken, daß auf einer langen Seereise die jeden Tag wiederkehrende Unzulänglichkeit an Lebensmitteln nicht nur zu beständigen Klagen Veranlassung gibt, sondern auch für die Gesundheit der Betheiligten nachtheilig, wo nicht gefährlich werden kann. Solche Mißbräuche und Mißgriffe scheinen uns aus der Verschiedenheit des neuen englischen Gesetzes mit dem in Deutschland angenommenen Gebrauch, was unter Bezeichnung von „Kindern“ gemeint ist, zu entspringen, denn das englische Gesetz versteht unter Kinder, was von 1 bis 14 Jahre alt ist, während wir bemerken, daß die meisten in Deutschland gemachten Schiffcontracte von Kindern, als von 1 bis 12 Jahre alt, sprechen und was darüber ist, als Erwachsene ansehen. Auswanderer via England werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn sie für den englischen Proviant oder Zusatzproviant accordiren, sie für Kinder von 1 bis 14 Jahren bloß halben Preis bezahlen, da bis zu diesem Alter vom Schiffe nur halbe Ration verabreicht wird. Trotz dessen werden sie aber wohl daran thun, sich nebenher noch mit einigen Lebensmitteln für solche größere Kinder zu versehen.

Schließlich haben wir zu wiederholen, daß unsere Gesellschaft keine Geschäfte treibt, namentlich sich nicht mit dem Verkauf, noch der Beförderung von Waaren befaßt, eben so wenig Eingehung, Belegung und Auszahlung von Geldern übernimmt, so wie sie auch jede Anforderung um Besorgung von Todtenscheinen, Erlangung von Nachrichten oder Auffindung verschollener Personen und dergleichen mehr, was in das Fach hier residirender Consuln fällt, von der Hand weist.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

**Eidgenossenschaft.** Der Schweizerische Consul in New-Orleans berichtet mit Depesche vom 15. v. M. an den Bundesrath, daß in New-Orleans das gelbe Fieber in der Weise ausgebrochen sei, daß es täglich bei 200 Opfern fordere und zwar selbst unter den bereits acclimatirten Bewohnern, vorzüglich aber unter den neu Eingewanderten. Da das Fieber erst mit der gegen Ende October oder November eintretenden Kälte aufhören werde, so glaubt der Consul, den Auswanderern empfehlen zu müssen, sich einzuwickeln nicht nach New-Orleans zu begeben, indem sie ohne Zweifel von der Krankheit ergriffen würden und derselben unterliegen müßten.

Auch aus Zeitungsberichten erhellt man, daß das Fieber dort fürchterlich grassirt. So vermochte man im vorigen Monat nicht mehr alle Leichen zu beerdigen, und 125 derselben wurden verbrannt.

**Bern.** Wir haben in der letzten Nummer dieses Blattes eines Agenten, Herrn Baumgartner, erwähnt, welcher Kolonien ausgeschrieben, ohne anzugeben, wo diese Kolonien sich befinden. Es geschieht dies, seinen Publicationen nach, wohl zwei verschiedene Kolonien. Welches die eine dieser Kolonien seien, gibt eine Bekanntmachung im letzten Amtsblatt der Direction der Justiz und Polizei Auskunft, in welcher es heißt: „Zu allseitigem Verfaßt für Auswanderer wird nun hiermit bekannt gemacht, daß diese Einladung zur Auswanderung in den südamerikanischen Staat Uruguay von Seite des Herrn Baumgartner, in Widerhandlung gegen die Bestimmungen des Dekrets vom 7. December 1852, ohne hierseitige Zustimmung ergangen ist. Herr Baumgartner ist daher dieser Gesetzesübertretung halber dem Richter zur Bestrafung überwiesen worden.“ Dies beträfe also die Kolonie des Herrn Baumgartner, in welcher et 1000 bis 3000 Insassen urbarisirtes Land, Gebäulichkeiten, Kühe, Ziegen u. s. w. verspricht. — Wo befindet sich aber denn die andere Kolonie des Herrn Baumgartner, nach welcher er, laut seinen Publicationen (siehe Oberländer-Anzeiger Nr. 106, vom 4. Sept. 1852 und andere Zeitungen), Auswanderer um den Preis von Fr. 110 u. W. frei ab Basel bis Amerika (N), wo diesen auf drei Jahre Arbeit, Lohn, Kost und Logis zugesichert ist, spehrt? Sollen diese Publicationen vielleicht für einen Herrn Baes Rene Selim, Outbecker zu Almeida, Prov. Rio Janeiro? Offen zur Sache gestanden zeugt, daß man von der Realität und Solidität selbst überzeugt ist. Wer diese Ueberzeugung von einer Kolonie nicht hat und doch dahin spehrt, verdient — — — wir wollen uns den etwas harten Ausdruck bloß denken.

**Engern.** Wir vernachlässigen vom Lande, daß bereits an mehreren Orten, namentlich in Rudow, Versammlungen stattgefunden haben, um sich zu besprechen, wie der zunehmenden Verarmung des Volkes und der davon folgenden Entfittlichung abzuwehren oder entgegenzuwirken sei. Gut, daß man abzuwehren sich bemüht, bevor das Wasser völlig in den Mund läuft. Wo guter, erfrischer Wille vorhanden, ist Vieles möglich, wenn auch die Sache schwer. (Eng.-Zeit.)

**Glarn.** Bekanntlich wandern jährlich viele Glarner nach Nordamerika aus, und da ist es denn auch vorgekommen, daß solche, wenn sie eine Ehe eingehen wollten, sich, den dort bestehenden Gesetzen gemäß, der Civiltrauung bedienen. Nun hat aber die evangelische Kirchenkommission in Glarus beschlossen, es sollen solche Ehen, welche von Glarnern in Amerika vor Friedensrichtern geschlossen werden, denen dann die kirchliche Trauung nicht folgt, im Kanton Glarus keine Rechtsgültigkeit haben und daher auch nicht verkündet werden.

**Amerika.** In Canada hat am Ottawa ein fürchterlicher Brand stattgefunden. Das Feuer begann am Montag den 16. Mai, gegen 10 Uhr des Morgens, und wurde durch kleinere Feuer, die zum Abbrennen von Baumstumpen im Busch angelegt waren, hervorgerufen. Ein starker Wind trieb die Flamme von Stelle zu Stelle mit rasender Schnelligkeit, so daß jedes Widerstehen unmöglich war, und in einem Augenblick die fruchtbarsten Ländereien von dem Hauche des Todes und der Zerstörung ergriffen wurde. Die Scene war wahrhaft schreckenerregend; Hunderte von Familien, darunter Personen jeden Alters und Geschlechts, hielten, von den Flammen verfolgt, nach allen Richtungen, nicht mit sich tragend als die wenigen Kleider auf dem Leibe. Das Zerstörungswerk dehnt sich über eine Strecke von 70 Meilen Länge und 50 Meilen Breite, meistens blühende, fruchtbare Ländereien. Menschenleben kamen in den Flammen um, Andere retteten sich dadurch, daß sie von dem Feuer verfolgt in den Ottawa-River (Fluß) sprangen. Ueber 500 Familien, die früher in glücklichen Umständen gelebt, wurden dadurch in eine verzweifelte Lage versetzt, in vielen Fällen ohne irgend welche Lebensmittel, ohne die nothdürftigste Kleidung. Der größte Theil dieser vom Geschick so hart Bedrängten sind Leute, die erst vor wenigen Jahren dem alten Erdtheile Lebenswohl gesagt hatten und nun in einem fremden Lande sich durch Fleiß und Thätigkeit eine unabhängige Existenz zu erwerben gedachten.

Für die von diesem schrecklichen Unglücke Heimgesuchten hat die Regierung 2. 2000 abgeschickt und an verschiedenen Orten sind ebenfalls Unterstüzungen gesammelt worden.

In Chicago ist eine täglich erscheinende deutsche Zeitung in's Leben getreten, betitelt: „Der Proletarier.“ Redactor der Zeitung ist ein J. Karlen, aus dem Kanton Bern, der früher auch die eingegangene, in Bern erschienene Zeitung, „Der Unabhängige“, redigirte.

**Aufbruch in Duebed.** Vater Savaggi hielt am Montag Abend, den 6. Juni, in der freien Kirche eine Vorlesung über die alte und moderne Inquisition. Im Verlaufe seines Vortrages bekräftigte ein Haufe Berschwörner, meistens Insulaner, die Kirche, schreitend: „das ist eine Lüge.“ Ein Hagel von Steinen kam durch die Fenster gepfeffelt; ein wüthender Haufe mit Steinen und Knütteln bewaffnet, härmte in die Kirche und gegen die Kanzel, auf welcher Savaggi stand. Dieser verteidigte sich mit großem Muthe und Kaltblütigkeit gegen die Fanatiker. Zuerst mit einem Stuhl und dann als ihm dieser entziffen wurde, mit dem Kanzelpult, schlug er sich durch die Wüthen durch bis zu seinen Freunden, die ihn aus der gefährlichen Lage erlösten. Schlimmer erging es seinem Secreär, der auf den Tod darnieder liegt. Eine Soldatenabtheilung stellte die Ruhe her und räumte die Kirche. Savaggi aber ward einem zweiten Mordversuche ausgesetzt. Er hielt nämlich am Mittwoch den 8. Juni in der Zionkirche zu Montreal unter einer großen Zuhörerschaft eine zweite Vorlesung. In größerer Anzahl noch als das erste Mal umlagerten die Stürmer die Kirche und griffen die stark besetzte Polizeimannschaft an. Die Truppen waren genöthigt, zwei Salven (Hedenseuer) auf die Aufstürzer zu geben, die eine furchtbare Wirkung auf den dicht-

gedrängten Haufen ausübten. Im Ganzen wurden 6 Personen getödtet, 8 tödtlich verwundet und 14 mehr oder weniger beschädigt. Am Sonntag war Savaggi wieder in New-York und hielt wie gewöhnlich daselbst Gottesdienst in italienischer Sprache.

In vielen Städten der vereinigten Staaten sei die Cholera ausgebrochen, berichtet der „Canada'sche Bauernfreund;“ im Einzelnen lesen wir von Fällen in Pittsburg und St. Louis.

Gegen 800 Mormonen, die bei Rock, im Staate Iowa, ein Lager aufgeschlagen hatten, sind nach der Salzflecktadt aufgebrochen. Die Mormonenstadt hat dieses Jahr ungefähr 3000 neue Ansdmmlinge aufgenommen, und etwa 800 andere wurden noch erwartet.

In Cincinnati gibt es 3000 Diebe von Handwerk und Diebshändler, laut amerikanischen Zeitungen und polizeilichen Angaben. Wie groß aber dort die Zahl der ehrlichen Leute sei, wird nicht gesagt.

In New-Orleans wurde durch die Verhaftung eines Regers, welcher der Räubersführer sein soll, ein höchst verwegener und schändlicher Plan zur Insurrection unter den Regern entdeckt. Der Verhaftete legte das Bekändniß von dem ganzen Complotte ab. Nach seiner Aussage war ein Plan entworfen worden, die Stadt an drei verschiedenen Punkten anzugreifen und sich des Arsenal, der Gewehrläden und des Waffendepots zu bemächtigen. Ebenso waren abgeforderte Haufen angewiesen, das Pulvermagazin und die Ber. St. Barraden, die ganz nahe unterhalb der Stadt liegen, zu übersallen und dann die Stadt an mehreren Orten in Brand zu setzen. Die Flammen sollten das Signal zur Revolte unter den Sklaven auf den benachbarten Plantagen sein. Nach dem „Canada'schen Bauernfreund“ hätte dieses Attentat Mitte Juni durch die Reges ausgeführt werden sollen.

In New-York sind während dieser Jahreszeit für ungefähr 150,000 Dollars Erdbeeren verkauft worden.

Die „St. Galler-Zeitung“ meldet aus einem Handelsberichte von Havre das Erstreuliche, daß die Preise des amerikanischen Weizens stark im Sinken begriffen sind. In Havre lagen am 29. vorigen Monats 12,000 Tonnen; sie wurden zu 43 bis 43½ Fr. angeboten, aber nicht ein einziger Käufer fand sich, obfchon sie wenige Tage vorher noch gerne mit 44 bis 45 Fr. bezahlt worden waren. Viele tausend Tonnen sind im Weiteren nach Frankreich unterwegs, Sendungen über Sendungen stehen in sicherer Aussicht.

## Anzeige.

### Segel- und Dampfschiffahrt nach Amerika.



Bureau zum Schutze der Auswanderer von F. W. Geilhausen in Koblenz,

(als selbstständig von der königl. hochlöblichen Regierung genehmigt).

Die Abfahrten via Bremen, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, Havre und Liverpool finden durch ausgezeichnete Dreimastschiffe erster Klasse jeden Monat am 1., 6., 11., 15., 21. und 26. nach New-York, und im Frühjahr und Herbst jeden Monat vier Mal nach New-Orleans, resp. Galveston, Haiti. Die Kajüten- und Zwischendeckpreise für die schönen Dampfschiffe City of Manchester und City of Glasgow, von welchen jeden Monat ein Schiff (in circa 14 Tagen) nach Philadelphia (New-York) segelt, sind äußerst billig normirt und von mir ermäßigt worden. Durch die Errichtung eines eigenen deutschen Bureau's in Liverpool, vertreten durch meinen Bruder und Geschäftsführer, Herrn Heinrich Geilhausen, Nr. 8 St. Pauls-Square daselbst, ist es mir möglich, allen Auswanderern, und selbst denjenigen Agenturen und Auswanderer-Vereinen, welche mit mir in Geschäfts-Verbindung zu treten wünschen, die äußerst billigen Ueberfahrtspreise notiren zu können, und zwar unter Zuzicherung einer gewissenhaften und prompten Behandlung. Die Kontrakte müssen möglichst vier Wochen vor der Abreise abgeschlossen und die Auswanderer im Besitze der nöthigen Consenfe sein. Mein Prospektus (3te Aufl.) gibt viele wissenswerthe fernere Auskunft.

Die Beförderung wird von jeder beliebigen Dampfschiff- und Eisenbahnstation ab übernommen.

Räberes unentgeltlich bei: F. W. Geilhausen in Koblenz.